

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 6

Artikel: Schwangerschaftsabbruch : neue Vorschläge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MUTTERSCHAFTSVERSICHERUNG:

Text bereinigt

Seit die OFRA vor mehr als einem Jahr an ihrem Gründungskongress beschlossen hatte, eine Mutterschutzinitiative zu lancieren, wird der Text mit anderen Organisationen diskutiert, um zu einer gemeinsamen Lancierung zu kommen. Am 17. Juni wurde der Text nun bereinigt. Alle anwesenden Organisationen (OFRA, FBB, MLF, SP, SGB, BFFF, RML, POCH, PSA) haben den Text einstimmig angenommen.

(est) Es war eine sehr mühevolle Aufgabe an diesem Samstag Nachmittag in Olten, als wir in 4-stündiger Schwerarbeit den Text der Mutterschutzinitiative bereinigten. Am vorliegenden Entwurf des Ausschusses wurden folgende Änderungen vorgenommen:

Mutterschaftsurlaub: Auf Vorschlag der SP wurde beim vollen Lohnersatz eine Plafonierung des versicherten Lohnes eingefügt, so dass die hohen Einkommen nicht voll gedeckt werden. Das Taggeld für Nichterwerbstätige wurde nicht mehr genau umschrieben, sondern mit dem Begriff "angemessen" offen formuliert.

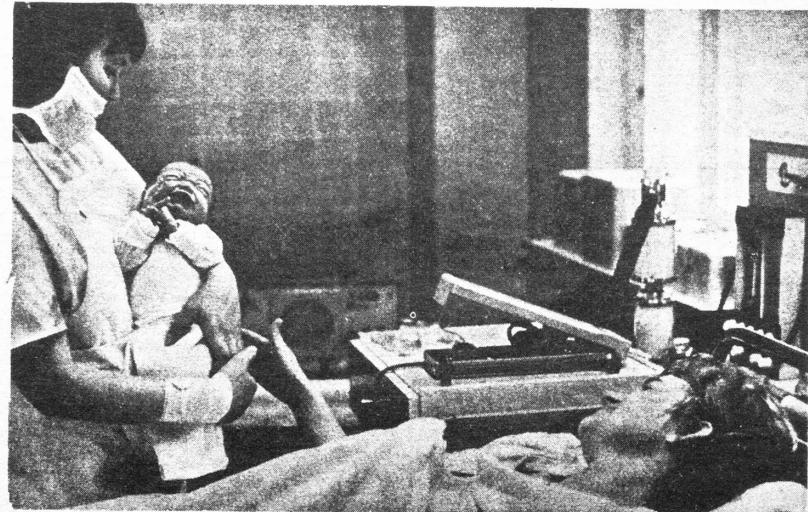
Elternurlaub: Entgegen den Auffassungen der OFRA verlangte die SP und der SGB (Gewerkschaftsbund) eine Verkürzung des Urlaubs auf 9 Monate. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt, unter dem Vorbehalt, dass die Variante 1 Jahr wieder eingefügt wird, wenn die SP nicht mitlanciert. Die Bezahlung des Urlaubs soll degressiv erfolgen, d.h. je mehr eine Familie verdient, desto kleiner wird der Lohnersatz.

Finanzierung: Der SGB verlangte zusammen mit der SP eine sehr gefährliche, offene Formulierung, die es möglich gemacht hätte, die Versicherung über Kopfprämien zu finanzieren. Gegen diesen Vorschlag hat sich die OFRA und die FBB/MLF vehement gewehrt, so dass die ursprüngliche Formulierung beibehalten wurde, die die Finanzierung über das gleiche Prinzip wie die AHV mit zusätzlichen Bundessubventionen vorsieht.

Es kann gesagt werden, dass der Text nun ausgewogen und gut formuliert ist. Wenigstens das hat uns dieses Jahr gebracht.

VON DER SP "VERSEGGELET"?

Rita Gassmann, SP, hat an einer vorhergehenden Sitzung beteuert, dass die SP 3 Monate Zeit braucht, nachdem der Text bereinigt ist, um die Lancierung in allen nötigen Gremien zu besprechen. An diesem Samstag nun erklärte uns die SP-Vertreterin, dass der frühesten



Ende September wollen wir die Mutterschaftsversicherungs-Initiative lancieren.

min für einen Beschluss im Mai 1979 !!! sei, denn nur eine Delegiertenversammlung sei befugt, eine Initiative zu lancieren. Eine Unterstützung sei noch möglich, wenn ein Personenkomitee die Initiative lanciere. Nach näherem Hinsehen, erweist sich aber auch diese Aussage als falsch, denn es existiert ein Parteitagsbeschluss (Montreux), der die Unterstützung einer fremden Initiative verbietet, solange sie nicht die parlamentarische Phase durchlaufen hat. **Kurz: Die SP wird diese Initiative nicht mitlancieren und auch nicht unterstützen!** Ob die Vertreterin des SGB eine Unterstützung im Bundeskomitee durchbringt ist auch mehr als ungewiss. Wie hieß es doch gleich vor einem Jahr? "Dieses Vorgehen (Alleingang der OFRA) in einer so eminent wichtigen gesell-

schaftspolitischen Frage ist mehr als bedauerlich" (aus: VPOD 12.8.77). War es damals ein ehrliches Interesse an der Initiative, als gegen die OFRA gewettet wurde? Wir wagen es heute mit recht zu bezweifeln. Wir sind allerdings der Meinung, dass es viele Frauen in der SP und dem SGB gibt, die vehement an der Initiative interessiert sind, aber in der Partei nicht durchdringen. Wir hoffen, dass diese Frauen, auch wenn ihre Organisation nicht machen, die Mutterschutzinitiative mit allen Kräften unterstützen werden, und kritisch über die Lippenbekennisse ihrer Organisationen nachdenken. Am 19. August wird nun eine weitere Sitzung stattfinden, wo endgültig entschieden wird, mit wem nun die OFRA diese Initiative lancieren will. Stichtag für die Lancierung ist der 18. September.

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH:

Neue Vorschläge

Nun rollen die neuen Vorschläge für die Änderung des Schwangerschaftsgesetzes massenhaft im Nationalrat ein. Insgesamt wurden 5 parlamentarische Vorstöße und eine Standesinitiative des Kantons Neuenburg dazu eingebracht. Die Tendenz zur Lösung des Konflikts um den Schwangerschaftsabbruch geht dahin, einer föderalistischen Gesetzesregelung zum Durchbruch zu verhelfen.

(est) Der Kanton Neuenburg, der die Fristenlösung in der eidgenössischen Abstimmung angenommen hat, verlangt in seiner Standesinitiative, dass den Kantonen freie Hand zur Einführung der Fristenlösung gegeben wird.

Gertrud Girard (FdP, Waadt) brachte eine Einzelinitiative ein, die die ersatzlose Streichung der Paragraphen 118 und 121 des Schweizer Strafgesetzbuches verlangt. Damit soll den Kantonen die Kompetenz zur Regelung übergeben werden. Diese Möglichkeit ist unserer Meinung nach jedoch kaum durchführbar, da es

keine kantonalen Strafgesetze gibt. Girard fordert eigentlich die Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs, also ein Wiederaufnehmen der ersten zurückgezogenen Initiative des SVSS. Abgesehen davon, dass wir dieser Regelung voll zustimmen können, müssen wir doch realistisch genug sein, um einzusehen, dass diese Lösung kaum Gnaden vor dem souverän finden wird. **Gion Condrau (CVP, Zürich)** strebt mit seiner Initiative eine sozialmedizinische Indikation an. Nach seinen Vorstellungen – wir wagen zu zweifeln, dass seine Partei damit einverstanden

ist – soll jeder Arzt nach selbständiger Entscheidung einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen können, es besteht keine Meldepflicht, der Arzt wird nur verpflichtet, einen Krankenbericht aufzubewahren. Indiziert wäre ein Schwangerschaftsabbruch, wenn Gefahr für die Gesundheit der Schwangeren besteht. Gesundheit würde nach den Richtlinien der WHO (Weltgesundheitsorganisation) definiert, das körperliche, geistige und soziale Wohlbefinden beinhaltet. Für einen Vertreter der CVP eine sehr liberale Lösung. Aber über den eigenen patriarchalischen Fortsetzung S. 5

„Schreibende Frauen“

Der Zürcher OFRA-Dunnschtig * im Mai hatte zum Thema „SCHREIBENDE FRAUEN“. Drei Frauen lasen unveröffentlichte Texte. So gut es ging, vermittelten sie auch Einblick in den Prozess des praktischen Machens solcher Texte, indem zum Beispiel zwei verschiedene Fassungen vorgestellt wurden. Aus der Diskussion erhofften die Autorinnen Aufschluss, ob durch die Überarbeitung qualitative Fortschritte erzielt worden seien. Es wurde auch eine erste Rohfassung für eine Kurzgeschichte vorgelesen, an der die Schächen noch unverhüllt zutage traten, was eine Auseinandersetzung damit durch das

chäischen Schatten kann auch er nicht springen, denn von Selbstbestimmungsrecht der Frau kann bei seiner Lösung keine Rede sein. Amelia Christinat (soz., Genf) und mit ihr die SP Fraktion verlangen zwei konkrete Lösungen zur Wahl: Für die konservativen Kantone die sozialmedizinische Indikationslösung und für die liberalen Kantone die Fristenlösung. In ähnlicher Richtung liegt der Vorschlag Andre Gautier (lib. Genf), der vorschlägt, dass die Kantone selbst die Fälle, in denen ein Schwangerschaftsabbruch straffrei ist, regeln. Der Abstimmungskampf hat uns gezeigt, dass die Fronten in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs hart sind und eine Kompromisslösung kaum gefunden werden kann. Die undemokratische Hürde des Ständernths wird die Fristenlösung kaum überspringen können. Meiner Meinung nach liegen deshalb die Vorschläge, die eine föderalistische Lösung suchen, auf dem richtigeren Weg. Auch das Frauenstimmrecht wurde in der Schweiz zuerst auf kantonaler Ebene erkämpft, bis die Schweizer Herren auf eide. Ebene zustimmen konnten. Wir kommen wahrscheinlich nicht daran vorbei, bei der Fristenlösung ebenso vorzugehen. Die OFRA muss nun zu den vorliegenden Vorschlägen Stellung nehmen und ihre eigene Variante zur Diskussion stellen. Wenn auch das Schweizer Volk mit 49% JA-Stimmen zur Fristenlösung sehr positiv auf den Vorschlag der Initiantinnen geantwortet hat, so werden auch in einer weiteren Abstimmung, auch wenn die Befürworter über 50% ausmachen würden.



So war es früher! Aber der Mutterschutz in der Schweiz ist immer noch mittelalterlich.

Publikum beträchtlich erleichterte. Man konnte erkennen, wie ein Verhalten in einer bestimmten Situation überraschend unlogisch wirken kann, wenn die Gründe dafür nicht in vorhergegangenen Situationen irgendwie angelegt werden. Oder auch die Tatsache, dass eine Häufung glücklicher Zufälle leicht unglaublich wirken kann, wenn man sie als Teil einer realen Geschichte ausgibt. Auf diese Weise wurde der Abend für viele Frauen ein Anlass, sich mit den Tücken und Schwierigkeiten des Schreibens aktiv auseinanderzusetzen, weit mehr jedenfalls, als man es beim Lesen fertig gedruckter Literatur tut. Man hatte auch den Eindruck, dass wahrschein-

lich viel mehr Frauen schreiben, als man denkt, und dass sie entweder den Mut noch nicht gefunden haben, damit an die Öffentlichkeit zu treten, oder aber mit ihren Experimenten selber noch nicht zufrieden sind.

Diesen Frauen wünschen wir Mut zum Weitermachen und schliesslich auch zum Veröffentlichen. Schreiben kann den Emanzipationsprozessen nur förderlich sein, besonders wenn es vertiefte Auseinandersetzungen mit ungelösten Problemen bedeutet. Wir drucken hier einen der Texte ab, die am OFRA-Dunnschtig gelesen wurden.

(* OFRA-Dunnschtig: immer am letzten Donnerstag des Monats in der „Helferei“ in Zürich)

Arbeitslose sind ja nur zu faul, eine Stelle zu suchen

Tove von Arb

Wenn die Zeitung kommt, suche ich die Stelleninserate, schneide sie aus und fange an zu telefonieren.

Besetzt. Ich probiere noch drei bis vier mal – immer noch besetzt. Das fünfte mal gelingt es. „ist es wegen des Inserates? – Ja – Die Stelle ist leider schon besetzt.“ So verlaufen 80 Prozent meiner Anrufe. Die Stelle, die am Morgen in der Zeitung ausgeschrieben wurde, ist am selben Vormittag schon besetzt. Viele dieser Posten werden jedoch nach einem oder zwei Monaten erneut ausgeschrieben.

Die Telefonistin nimmt ab, sagt: „Einen Moment, bitte“, und lässt mich warten, zwei, drei, vier Minuten. Hat sie mich vergessen? Auf jeden Fall wird es mir zu teuer länger zu warten. Ich lege auf.

Ich steige die Treppe hoch im grossen Modehaus. Alles ist hell. Frisch gestrichen. Der Personalchef kommt, grüßt reserviert, fängt an Fragen zu stellen: Name, Adresse, bisherige Arbeitsgeber. Das altbekannte Lied. „Wo arbeitet Ihr Mann?“ Ich nenne die Stadt. „Wo, in welcher Firma?“ „Ich sehe nicht ganz ein, was das mit dieser Stelle zu tun hat.“ Wir müssen wissen, ob er bei der Konkurrenz arbeitet. „Sie können beruhigt sein, mein Mann arbeitet nicht in der Modenbranche.“ „Warum wollen Sie mir nicht sagen, wo ihr Mann arbeitet? Das gefällt mir nicht.“ „Ich sehe nicht ein, was mein Mann damit zu tun hat. Ich suche hier eine Stelle, nicht er“. „Ich sehe schon, es hat keinen Sinn mit Ihnen. Solche Leute können wir nicht gebrauchen. Wir müssen Vertrauen haben können. Das geht nicht, wirklich nicht.“ Er steht auf, geht zur Türe und hält sie mir auf. Ich stehe auch auf, sage beim hinausgehen: „Das finde ich aber eine komische Art.“ Er verliert die Nerven und schreit: „Jetzt machen Sie aber, dass Sie rauskommen, aber schnell!“

Endlich. Die ausgeschriebene Stelle ist noch frei. „Könnten Sie mir noch sagen, um welche Arbeit es sich da handelt?“ erkundige ich mich. Im Inserat stand darüber nichts. „Sicher nicht schwatzen und Tee trinken“ sagt die Dame empört am anderen Ende der Leitung, „da wären Sie am falschen Ort!“ Ich gebe ihr Recht. Tatsächlich wäre ich dort am falschen Ort.

Wie vereinbart gehe ich zum kleinen Kleidergeschäft. „Ich würde Sie sofort annehmen, nur gibt es da ein kleines Problem. Es wurde uns nahegelegt, keine Ausländerinnen einzustellen... (In einer Branche, in der 90 % der Arbeiterinnen Ausländerinnen sind.) Ach so, Sie sind mit einem Schweizer verheiratet und damit selber Schweizerin geworden. Entschuldigen Sie vielmals“ Ich würde sofort die Stelle kriegen, obwohl ich nur zwei Jahre in der Schweiz bin. Für eine Ausländerin, die 10 Jahre hier gearbeitet hat, besteht eine viel geringere Chance. Wenn sie zufälligerweise keinen Schweizer geheiratet hat.

Ich nehme den Zug in die 50 km entfernt gelegene Stadt. Die Stelle wäre abwechslungsreich und interessant. Am Telefon hat man mir gesagt, dass mein Wunsch nach einem Halbtags-einsatz keine Probleme gäbe. Ich bin gespannt. Man empfängt mich freundlich, zeigt mit Arbeitsplatz, erklärt mir ausführlich die Arbeit. Der Personalchef spricht von einer sehr verantwortungsvollen Arbeit, die einen vollen Einsatz fordert. Neun Stunden am Tag. Ich bin erstaunt, mache ihn darauf aufmerksam, dass ich ausdrücklich erwähnt hatte, nur an einer Halbtagsstelle interessiert zu sein. Ja, das hat er nicht vergessen. Er dachte im persönlichen Gespräch könnte er mich dazu bewegen, ganztags zu kommen. Halbtags sei der Posten leider nicht zu besetzen. „Ja dann, vielen Dank für Ihren Besuch. Schade!“ Die Wut kommt mir erst auf der Strasse, eine lange Reise, das teure Billet und dann diese Enttäuschung.

Ich nehme einmal mehr den Zug, diesmal nur für eine kurze Strecke. Vom Bahnhof ist es eine gute halbe Stunde bis zur Fabrik. Die Fabrik

Fortsetzung S. 6